

Predigt am 14.10.1990 in der Paul-Gerhardt-Kirche Berlin-Prenzlauer Berg über Epheser 5,15-20:

So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.

Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist.

Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.

Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen

und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.¹

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

„Danket allezeit für alles!“ - Ich gestehe, es fällt mir nicht leicht, Euch diese Aufforderung – wie es jetzt mein Beruf ist – weiterzusagen. Zu wenig bin ich selbst vom Dank erfüllt, zu selten habe ich in diesen Tagen dem Herrn in meinem Herzen Loblieder gesungen.

Erlaubt mir darum, zuerst davon zu erzählen, was mich persönlich in den letzten Tagen und Wochen bewegte, damit auch alle Erfahrungen, die hinter dem stehen, was ich heute Euch zu sagen habe, deutlich werden.

In den letzten zwei Wochen wurden wir ja schon zweimal zum Danken aufgefordert, zuerst beim Erntedankfest. Ich hatte mich darauf gefreut, die schönen Sonnenblumen, die auf dem Grundstück wuchsen, das wir in diesem Jahr erstmalig bebauten, hier in die Kirche bringen zu können, aber ich sah schon in der Woche davor, dass ihre Pracht vorbei war. Auch sonst war schon alles abgeerntet, was auf den Beeten gewachsen war. Nun hatte ich für die Körbchen der Kinder eingekauft, aber die Freude verging mir dabei, wie auch sonst jedes Mal, wenn ich den Gemüseladen betrete, Preise vergleiche und nach der Herkunft von Obst und Gemüse frage. Wo ist all das, was bei uns in diesem Jahr gewachsen ist? So fasste mich die Sehnsucht nach dem Dorf, in dem ich aufgewachsen bin. Ich wollte sehen, wie es den Bauern in diesem Jahr ergangen ist, und fuhr kurzentschlossen los. Als ich nach dem langen Weg durch den Wald und die Felder ankam, wollte gerade meine Freundin aus Thüringen mit ihrer Familie die Heimfahrt antreten. So blieben sie noch und voll Freude über das unerwartete Wiedersehen verbrachten wir in ihrem Elternhaus eine gemeinsame Stunde. In mir jubelte alles: Das hat der HERR so gefügt!

Als ich dann später von dem Anlass meines Besuches erzählte, kam der Schmerz in der alten Bäuerin hoch: Ja, es tue sehr weh mitanzusehen, wie Gemüse untergepflügt, Flächen stillgelegt und trotz der Erntezeit und den Vorruhestandsregelungen für die paar noch arbeitenden Frauen nicht genug Arbeit da ist, sodass sie wieder nach Hause geschickt wurden. Es ist nicht zu begreifen, wo doch sonst im Herbst jede Hand gebraucht wurde.

Bohnen wurden untergepflügt. Ich denke daran, dass wir in diesem Jahr nicht einmal welche aßen, weil sie entweder zu teuer waren oder es sie gar nicht zu kaufen gab. Ein Grund zur Dankbarkeit?

Nun kam der 2./3. Oktober. Dankgottesdienste sind abgehalten worden. Die Glocken läuteten den ganzen Tag über – war in der Zeitung zu lesen. Bei uns schwiegen sie, was bei manchen unter uns Unwillen erregte. Mir selbst aber war es recht so. Am 10. November, als ich über die Bornholmer Brücke ging, da jubelte alles in mir: „Das hat der Herr getan! Der Herr tut Wunder! Großer Gott, wir loben Dich...“. Der 1. Juli war für mich das Ende der DDR und ein gesellschaftlicher Neuanfang. Den 3. Oktober aber empfand ich als künstlichen Einschnitt, die Übergangszeit währte schon lange und würde noch länger dauern. Die Machtverhältnisse waren schon geklärt. Der Tag brachte eigentlich nichts Neues, nur die formale, äußerliche Seite der Dinge wurde nun (vollständig) in Ordnung gebracht – so empfand ich es. Grund zu solchem Dank?

Zwei Tage später trafen wir Mitarbeiter, Studenten und Professoren der Theologischen Fakultät uns zu einer Rüste zu Beginn des neuen Semesters. Ich spürte, dass der Geist Jesu uns

¹ Luther-Übersetzung 2017

zusammengeführt hatte, auch wenn wir zurückhaltend damit waren, das Innerste, was uns bewegte, einander zu gestehen. Aber dann wagten einige doch, es auszusprechen. Das erfüllte das Herz mit Jubel und Freude.

Gleichzeitig fühlte ich mich konfrontiert mit der Frage nach meiner eigenen Zukunft. An der Fakultät würde aller Voraussicht nach kein Platz mehr für mich sein, wenn ab März die Mitarbeiter der Kirchlichen Hochschule in der Borsigstraße zu uns stoßen. Wir sind dann sowieso zu viel und der Senat will sparen. Mich wird man leicht los, denn mein Arbeitsvertrag ist befristet. Das Sicherste wäre jetzt ein Pfarramt zu übernehmen. Die Arbeit würde mir Freude machen und ich glaube, sie bewältigen zu können.

Aber da höre ich von Leuten, die mehr als ich von den internen Angelegenheiten der Kirche Bescheid wissen, dass ein Teil des Geldes, das wir in den vergangenen Jahrzehnten im guten Glauben annahmen, dass es von den Schwestern und Brüdern in der EKD stamme, tatsächlich aus verschiedenen Ministerien der Bundesrepublik stammte.

Da höre ich von Menschen, die lange nach bestem Gewissen für die Kirche gearbeitet haben und dann und bis jetzt im Stich gelassen wurden. Da lese ich in der Kirchenzeitung die Überschrift „Bewußt verbreitete Falschmeldungen. Unruhe in der Bevölkerung wegen der Kirchensteuer“ - aber nichts davon, dass die vielen Kirchenaustritte vielleicht auch etwas mit uns zu tun haben und nicht nur mit dem Geld.

Da frage ich in einer öffentlichen Veranstaltung danach, warum unsere Schulen nicht einfach als bekenntnisfreie Schulen bezeichnet werden. Die ganze schwierige Frage, die mit dem Artikel 7 des Grundgesetzes, der Erteilung von Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an Schulen unter der Aufsicht der Kirchen zusammenhängt und unsere Christenlehre infrage stellt, wäre erledigt. Aber diese Frage wurde als einzige nicht beantwortet.

Da wird über die Einrichtung von Sozialstationen auch in unserem Gebiet unter Beteiligung unserer Gemeinde nachgedacht und es heißt; Wenn die Sache richtig laufe, würden sogar Gewinne zu verteilen sein, Gelder würden wir darin nicht investieren brauchen, die kommen von woanders her. Nur unsere Gemeindegewinnende wird dann dort arbeiten und von dort bezahlt werden. So sparen wir sogar schon jetzt Gelder. Wir geben unseren Namen und der geschäftsführende Pfarrer wird Mitglied des Kuratoriums werden, das die Aufsicht über die Sozialstation haben wird und für die Auswahl der anzustellenden Mitarbeiter zuständig ist.

Dies alles sind Informationen und Gespräche, die mich in den letzten 10 Tagen nicht gerade zum Dank bewegten, mich quälen, mir meine Entscheidung in Betreff meiner eigenen beruflichen Zukunft schwer machen. So bin ich hin- und hergerissen zwischen innerem Jubel, weil ich Jesu Geist und seine Gegenwart spüre, die Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern erahne, und der quälenden Frage: Ja, was soll ich denn aber konkret tun?

Und so geht es mir nicht nur als Kirchenmitglied, sondern auch als Hausfrau. Jeder Plastebecher, jede Flasche, jede Zeitung, die ich nun nicht mehr sammle², sondern in den Müll werfe, zerreißt mich, denn es ist ein Schnitt in die Natur, die doch als einzige Gott, den HERRN gerade in diesen Tagen wieder in all ihrer herbstlichen Schönheit die Ehre gibt - wie wir singen: "...vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke." Sie jubelt Gott auch heute zu. Darum zieht es die Menschen hinaus aus der Stadt hin zu ihr, um noch einmal richtig Atem holen zu können!

Ich fürchte, Euch ist im Moment nicht danach zu mute, das, was ich bisher gesagt habe und was mir selbst dazu einfiel, hat Euch mit Unbehagen und Unwillen erfüllt. Lasst uns tief Luft holen, indem wir darauf hören, was Gott der Herr uns heute sagt:

Da lese ich im Epheserbrief im Kapitel 5,8-11:

2 Zu DDR-Zeiten wurde dies in einen der SERO-Läden gebracht (Sekundärrohstoff-Laden, wo man sortierte Altstoffe abgeben konnte und dafür ein paar Pfennige bekam. Siehe auch: <https://de.m.wikipedia.org/wiki/SERO> – Zugriff am 14.6.2021

“Wandelt als Kinder des Lichts! - Denn die Frucht des Lichts besteht in lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit – und prüfet, was dem Herrn wohlgefällig ist, und beteiligt euch nicht an den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern decket sie vielmehr sogar strafend auf.“

Indem wir den Mut haben, auszusprechen, was uns quält, die eigene und die fremde Schuld und Sünde – trennen wir uns von den Werken der Finsternis. Aber das reicht nicht. Uns wird gesagt: Sehet genau hin, wie ihr wandelt! Kauft die Zeit aus, nutzt sie, denn es ist eine böse Zeit!“

Im Wissen, um all das Böse, was in diesen Tagen geschieht, werden wir dazu aufgefordert, genau diese Zeit zu nutzen! Ein Paradox?! Viel eher sind wir doch geneigt, unsere Zeit vergessen zu wollen, indem wir uns an dem Weine berauschen, der uns jetzt so wohlfeil angeboten wird! Aber das wäre töricht!

Weise aber ist es, den Willen des Herrn zu verstehen! Der Wille des Herrn in Bezug auf die DDR und den Sozialismus war eindeutig. Denen, die ein Paradies, das er für uns bereitet hat, als ein Märchen verlachten, hatte er 40 Jahre, 70 Jahre Zeit gegeben, ein Paradies auf Erden zu errichten. Dann war Schluss und selbst alle ehrlich gemeinten Versuche, von dem positiv schon Erreichten etwas zu retten, erwiesen sich als zum Scheitern verurteilt. Die Menschen verließen dieses so viel gelobte Land und sprachen und sprechen von einer Hölle! So sind wir nun befreit von einer Illusion und wieder Teil der Welt, wie sie schon immer war, mit ihrem Handel und Wandel. Es wäre töricht, diesem Land nachzutruern. Also: Versteht, was der Wille Gottes ist! Nutzt die Zeit, nicht um aus der Erde ein Paradies zu machen, auch nicht, um auf ihr ein Reich Gottes zu errichten. Es wäre töricht, vergebliche Mühe!

Nutzt die Zeit! Indem Ihr voll heiligen Geistes werdet und in Liedern und Gesängen Gott lobt. Singet in euren Herzen dem Herrn! Er hat Großes an uns getan! Wir haben seine Macht und seine Wunder erfahren, darum sind wir fröhlich. Jetzt sind wir gewiss: Er wird alles, was er uns verheißt, wahr machen.

Wir brauchen nicht dafür zu kämpfen, dass die Welt besser wird, als sie jetzt ist, wir brauchen nur sehr genau auf unseren eigenen Wandel zu achten und ihn zu prüfen! Ist unser Wandel eine Antwort auf den Willen Gottes?

Wir dürfen darauf vertrauen, dass der Herr jetzt bei uns ist, dass sein Reich nahe herbeigekommen ist, dass es wirklich sein Geist ist, der uns erfüllt.

„Saget allezeit Gott, dem Vater, im Namen unseres Herrn Jesus Christus Dank für alles!“ heißt es im Epheserbrief.

Wir dürfen dies tun „im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!“ Als Beauftragte Jesu, als seine Boten dürfen wir Gott, dem Vater danken! Als Menschen, die in seinen Fußstapfen wandeln, dürfen wir es wagen, Gott zu loben und zu preisen! Als schwache Menschen, denen er vergab, dass wir ihn verrieten und verließen, deren Schuld er auf sich nahm! Das fällt uns schwer, viel schwerer als dankbar zu sein über den Fall der Mauer und die Einheit Deutschlands. Schon, wenn wir es nur hören, fangen wir an abzuschalten. Es gehört halt in so eine Predigt hinein? Ja, es gehört hier hinein, denn nur so wird unsere Dankbarkeit wirklich rein sein, uns wirklich ganz durchdringen und geschützt sein vor der Infragestellung der anderen.

Denn bei all dem anderen, wofür wir sonst danken, kann sehr schnell der Verdacht der Ignoranz, der Heuchelei und des Egozentrismus auftauchen. Wir danken dafür, dass es uns trotz aller Sorgen um den Arbeitsplatz noch so gut geht. Wir haben genug zu essen, haben Wohnung und Kleidung. Aber wir wissen, dass viele unserer Brüder und Schwestern in der Welt es nicht haben, dass sie auf den Bananenplantagen einen Hungerlohn erhalten, dass sie in Moskau vor den leeren Gemüseläden froh sind, wenn Bauern ein paar Kartoffeln vom Hänger weg verkaufen! Sollen wir Gott wirklich dafür danken, dass wir als Deutsche und nicht als Polen, Russen oder Rumänen zur Welt kamen?

Nun, lasst uns Gott danken im Namen Jesu! - Dafür dass er uns unsere Schuld vergeben hat, dass er uns immer wieder an seinen heiligen Willen erinnert, dass er immer noch mit uns, unserer Kirche und unserem Volk Geduld hat und langmütig mit uns ist, obwohl wir täglich immer wieder gegen seinen Willen verstoßen!

Lasst uns ihm danken, dass er uns immer noch Zeit lässt zur Umkehr, uns, den Einzelnen, uns der Gemeinde und uns der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg! Noch ist Zeit! Wir sollen sie auskaufen!

Lasst uns zu einander reden in Psalmen und Lobgesängen und mit geistlichen Liedern! Verschließt eure Herzen nicht, lasst eure Sehnsucht und Hoffnung und Liebe daraus quellen!

Dank sei dem Herrn für alles und für jede Zeit, die vergangene und die Neue,

- für Demütigungen und Zurücksetzungen, denn sie brachten uns unserem gekreuzigten Herrn nahe,
- für die Möglichkeiten und Freiheiten, die Gestalt und Ordnung unserer Kirche und Gemeinde als ein Bild des Geistes Christi zu formen,
- für die Enttäuschung unser irdischen Hoffnungen,
- für die Schwestern und Brüder in unserer Nähe und Ferne, für deren Gemeinschaft! Denn der auferstandene Herr ist uns wieder näher!

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.